

ZU DEN EINDRÜCKEN UND DER GESTIMMTHEIT UNSERER KIRCHE

....

... hat Pfarrer Helmut Ludwig 1979 folgende bemerkenswerte Ausführungen gemacht:

Es befremdet uns Christen von heute vielleicht zu hören, dass Menschen ihren **Glauben „genießen“**. Aber genau so sahen es die Menschen der Barockzeit.

Man könnte ihre Grundgestimmtheit in dem Wort aus dem Buch Nehemia zusammenfassen:

„Die Freude am Herrn ist unsere Kraft“.

Da die Menschen der Barockzeit nichts von „*understatement*“ hielten, nichts also von der Unterdrückung ihrer Gefühle, verschafften sie ihrer Art des Empfindens in formen- und farbenreichen, gewiss auch oft überladenen, Kirchenbauten künstlerisch gültigen Ausdruck.

Im Gegensatz zum süddeutschen Barock ist der niederländische und niederrheinische Barock vor Überladungen bewahrt geblieben, was seinen künstlerischen Wert nur erhöhen konnte.

Unsere Pfarrkirche ist in der Spätzeit des Barock erbaut, dem nun schon ein

starker Hang zum Verspielten nachgesagt wird.

Allerdings kann man wohl sagen, dass unsere Kirche von den Spielereien des Rokoko (so nennt man den Spätbarock) glücklicherweise wenig abbekommen hat

und Pfarrer Ludwig führt weiter aus:

Der neue Altar „ist Mittelpunkt, weil in besonderer Weise Ausdruck der Freude über die Nähe des Herrn im Geheimnis seines Fleisches und Blutes, gewissermaßen der Baldachin über dem Zelt Gottes unter den Menschen“

Wir sind nicht Menschen des Barock. Unsere Art, miteinander mit und vor Gott zu leben ist eine andere; ebenfalls haben die Architekten unserer Zeit eine andere Art, unseren „Frömmigkeitsstil“ Stein werden zu lassen.

Sollen aber darum die Architekturen vergangener Zeiten zu bloßen Museen erstarren ?

Gewiss, auch in einem Museum kann man etwas lernen, auch für das eigene Leben hier und heute.

Aber wenn – wie bei uns – ein im Baustil vergangener Jahrhunderte gestalteter Raum im Mittelpunkt des Lebens einer Gemeinde steht, dann soll doch von da eine Wirkung ausgehen in das Leben der Gemeinde.

Der Altar und die ganze Kirche können uns sagen, dass der Mensch nicht nur Verstand und Wille ist, sondern auch Gemüt, und dass er alle diese Kräfte in harmonischer Zuordnung in sein Beten und Singen, in sein „Stehen, Knien und Sitzen vor Gott“ einbringen darf“.....

Und der Verfasser des Buches „Nor apa ● Norpe ● Norf“ Bert Pütz bestätigt diese Eindrücke:

Als die Katholische Kirchengemeinde „St. Andreas“ zu Norf mit ihrem damaligen Pfarrer Adolph Reuter die ehemalige Stiftskapelle als Pfarrkirche übernimmt, bildet sie äußerlich betrachtet einen **eher bescheidenen Baukörper:**

ohne Turm und Seitenschiffe, im Dachreiter die 1767 von Bartholomäus Gunder in Köln gegossenen kleinen Glöckchen, ein rechteckiger Saalbau mit abgerundeten Ecken. Auf jeder Seite ist die Halle durch vier große Rundbogenfenster erleuchtet. Die Außenmauern sind mit einer Reihe von Pilastern verziert.

Die Lage der Kirche ist ungewöhnlich.

Denn ihre Achse zeigt nicht die bei allen älteren abendländischen Kirchen übliche West-Ost-Richtung; die Marianisch-Josephische Kapelle ist offensichtlich ohne dieses Erfordernis in

der Längsachse Nord-Nord-Ost nach Süd-Süd-West errichtet.

Innen allerdings bietet das neue Gotteshaus die Pracht des späten Barock:

Einen heute leider nicht mehr erhaltenen Holztar, künstlerische Heiligenfiguren und ebenfalls noch erhaltene Engel aus dem Jahre 1777, die zeitgenössische Kommunionbank, zu deren Sockel die 1797 und 1798 verstorbenen Stifter der Kapelle, das Ehepaar von Schwartz, ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.“.....

Auch der nun vorliegende

KIRCHENFÜHRER ST. ANDREAS

der auf den Ausführungen von Josef Fischer, einem in Norf geborenen profunden Kenner und Vermittler unserer heimatlichen Schätze, dem schon zitierten Werk von Bert Pütz und der Sammlung des kulturhistorisch interessierten Norfer Mitbürgers Jakob Stechmann aufbaut, möchte dieses tiefe Gefühl des „*Glauben genießen*“ sowie die Begegnung mit der Welt und der Frömmigkeit des 18. Jahrhunderts in einem besonderen Raum - in Fachkreisen wird unsere Kirche sogar die „**Wies' am Niederrhein**“ genannt - vermitteln.

Die Zeichnungen stammen von dem jungen Norman Hofer.

Was es zu sehen gibt und wie unsere Kirchenkostbarkeit, die mehr als nur einen flüchtigen Besuch verdient, zu sehen ist - dazu will diese kleine Schrift eine Hilfe sein.

DER TURM UND DER EINGANGSBEREICH

Der abgestufte, dreigeschossige und vorgesetzte **Turm** hat ein barockes Portal aus Haustein (*ein als Quader bearbeiteter Naturstein*) mit einer Widmung und einer darüber angebrachten Nische.

Das Hauptportal schließt nach oben halbrund ab. Bereits in den Bogenecken finden wir das für das Rokoko (*aus dem französischen Wortstamm Rocaille – Schnecke*) so markante schneckenförmige Motiv als Schmuckelement. Drei Stufen führen zu der doppelflügeligen Tür aus Holz.

Über dem Eingang zur Kirche ist eine **Inskrift in lateinischer Schrift** zu erkennen, die lautet:

**AEDES VIRGINI PRAECLARAE MARIAE ET
R. IOSEPHO STRVCTA**

und übersetzt:

„Das Gotteshaus wurde der reinen Jungfrau Maria und dem verehrungswürdigen heiligen Josef errichtet.“

sowie den Nachsatz:

**ATQUE TVRRIS HAEC SANCTO ANDREAE
APOSTOLO ADDICTA**

Das heißt übersetzt:

„und der Turm wurde dem hl. Apostel Andreas geweiht“

Die beiden lateinischen Sätze enthalten jeweils eine verschlüsselte Jahreszahl (*Chronogramm*).

Die Großbuchstaben ergeben das Jahr der Grundsteinlegung und das Jahr der Turmerweiterung

MDCCLXV = 1765

MDCCCLVII = 1857

Auch das Muschelmotiv der Nische weist auf Rokoko hin.

In der Nische befand sich bis Mitte des vorigen Jahrhunderts eine Marienfigur „*maria gravida*“, genannt (Maria in guter Hoffnung) mit einem Engelsköpfchen mit Flügeln (Putte).

Heute befindet sich in der Nische eine 1988 von Prälat Opheys und Brudermeister Hans Becker gestiftete, von dem Bildhauer Josef Pechau

geschaffene Figur des heiligen Andreas im Angesicht seines Todes an einem Grabkreuz.

WIR BETRETEN DIE KIRCHE ..

...und erblicken einen **Stifteraltar** mit der Nachbildung einer bekannten und stark stilisierten russischen **Ikone im Neo-Barock**, „die immerwährende Hilfe“ genannt. Vor ihr brennen stets zahlreiche Lichter.

Früher befand sich der Altar unter der linken Orgelbühne.

DER INNENRAUM

Aus der Dunkelheit des Turmraumes treten wir in die strahlende Helle - die großen weißen Fenster lassen das Licht reichlich in das Gotteshaus einfließen.

Wir spüren:

Hier atmet der Geist des Rokoko, dem ausklingenden Barock.

In Düsseldorf residierte Carl Theodor von der Pfalz, in Köln herrschte Kurfürst Clemens August von Wittelsbach. Beide waren äußerst lebensfroh und baulustig (Schloss Benrath, Schloss Brühl, Falkenlust).

Überall streifen unsere Blicke über einheitliche, bewegungsvolle Originalausstattungen:

Schwingende Formen, Innen- und Außenkurven, Voluten (*das sind spiraling eingerollte Windungen*)



an der Kommunionbank, der Orgeltribüne und am Orgelprospekt, am Rankenwerk des Tabernakels und der formschönen Kanzel.

Die Muschel, als „das“ dekorative Schmuckmotiv des Rokoko finden wir reichlich. Dazu dominant die **typischen Farben des Rokoko** Blass-Rosa, Beige und Grau-Blau, Blau-Grün und Gold.

Selbst bei späteren Restaurationsarbeiten bemühte man sich, den Originalfarbton des Rokoko durch achtfache Farbschichten (!) zu treffen.

Alles ist hell, fröhlich, bewegt, lebensstrotzend, daseinsbejahend und sinnhaft – kurz: eindrucksvoll, dennoch schlicht und nicht überladen.

Ein Ort voller Gottesfreude und mit jubelndem Aufruf zum Herrn.

Besonders ins Auge fällt nun im Zentrum der Kirche die **doppelte Statuette der Madonna**

Wir sehen einen Kronleuchter mit sechs Messingarmen und einer zum Altar und einer zu den Gläubigen hingewandten Statuette der Madonna. Die Figuren sind von einem Strahlenkranz (Gloriole) umgeben.

Ihre Haltung ist geneigt und vermittelt Ergebenheit und das „Ja“ zur Botschaft des Engels.



DER ALTAR UND DER CHORRAUM

Der Altar passt sich mit dem Thema der Dreifaltigkeit den kunsthistorischen Elementen des Barock und des Rokoko harmonisch an.

Hauptaltäre in Barockkirchen haben meistens die Dreifaltigkeit zum Gegenstand.

Wir sehen im aufgesetzten Mittelstück eines Giebels im obersten Bereich des Altars das **Dreieck**, als das Symbol der Dreifaltigkeit und das **Auge**, als das Symbol der Allwissenheit Gottes sowie darunter **die von einem Strahlenkreuz umgebene Taube** als Symbol des heiligen Geistes.

Der Sprenggiebel (*ein nach oben offener Giebel*) war im Barock ein beliebtes Gestaltungselement bei Bekrönungen. Hier verleiht er dem Altar Bewegung.

Die vielen Säulen deuten auf einen Kunstmarmor hin.

Die stützenden Säulenabschlüsse (Kapitelle) sind eine Anleihe aus der Antike und zeigen Akanthusblätter, einer Distelart (korinthische Form):



oder Schneckenformen (ionische Form):



Früher befand sich über jedem Stützpfeiler am Deckenfries ein Säulenabschluss (Kompositkapitelle), bei dem sich die ionischen und korinthischen Schmuckformen vereinigten.

Die Altarfläche wird hauptsächlich von einem **Bild des Gekreuzigten nach der religiösen Malweise von Rubens** ausgefüllt.

Das Kreuz geht symbolisch aus dem Tabernakel hervor.



Der obere Teil des Tabernakels ist drehbar und es ergibt sich dann ein, zum Kirchenjahr bezogener unterschiedlicher Hintergrund in weiß, rot oder blaugrau.

Hinter der goldfarbenen Türe des unteren Teils des Tabernakels werden die Hostien (heiliges Brot) aufbewahrt.

Ferner befindet sich im Tabernakel eine für die Barockzeit typische von Strahlen

umgebene Sonnenmonstranz mit Medaillen aus dem 18. Jahrhundert

Neben dem Tabernakel stehen **zwei goldene Leuchterengel**. Sie dienten früher als beidseitiger Abschluss der Kommunionbank.

Unter dem Altartisch befindet sich, durch eine Glasscheibe abgeschlossen ein kunstvoll **geschnitzter Schrein**.

Bei der Einrichtung der Stiftskapelle sollen von Rom Reliquien eines heiligen Coelestinus für den Schrein bereitgestellt worden sein.



Das Barock sah im Altar einen würdigen, dekorativen Rahmen für die Gegenwart Gottes in der Eucharistie.

Der schön geschnittene **Opferaltar** (Mensa = nach dem *lat. Mensa*: „*gemessene*“ Holz- oder Steintafel, Tisch), an dem der Priester mit Blick zur Gemeinde zelebriert, wirkt schlicht und erinnert so an die Anfangszeit des Christentums mit

einer einfachen Steinplatte oder einem Steinwürfel.

So verbinden unsere Altäre beide Frömmigkeitshaltungen.

Leider kennt auch ein Altar „*Alterschwäche*“. So musste 1891 der ursprüngliche Hauptaltar (abgesehen vom Unterbau) aus Sicherheitsgründen entfernt werden.

Nach einer Zeichnung reichte dieser Altar nur bis zum Deckenfries. Er besaß nur zwei gewundene Säulen; in zierlichem Rankenwerk fanden die Seiten des Altares ihren Abschluss. Darüber war ein Gemälde: Gottvater mit Krone und Weltkugel über den Wolken, von Barockengeln umgeben.

Der jetzige Altar ist – nach einem vorübergehenden Provisorium in neugotischem, zu der übrigen Ausstattung stark unpassendem Stil - aus umfangreichen Restaurationen bzw. barockkonformen Teilen einer Kirche, die wegen des Braunkohletagebaus weichen musste (St. Aegidius in Hersel), entstanden.

Auf beiden Seiten des Altares befindet sich ein in Weiß, Grau und Gold gefasstes, mit kunstvoll geschnitzten Rosenblüten geschmücktes kleines **Chorgestühl**.



An den Chorwänden sind knieende hölzerne Engel in Jünglingsgestalt dargestellt.

Auch die Form der Schale und der Ornamente des **Taufsteins** – fünf eiförmige Verzierungen und ein stilisiertes Blatt - erinnern an die Barockzeit. Die Schale des Taufsteins besteht aus Blaustein - einem dunkelfarbigem Kalkstein, wie er sich bei Ratingen befindet.

Die vorhandene Haube ist gewellt; die beiden verschiedenen Randtiefen lassen erkennen, dass die Taufschale früher zwei Hauben besessen hat.

Der Taufstein ruht auf einer alten romanischen Steinsäule aus (vermutlich) Liedberger Sandstein. Nach den sichtbaren Altersspuren könnte er sogar aus Alt-St.-Andreas stammen, weil in einer Damenstiftskirche ein Taufstein eigentlich überflüssig war.

Früher war es üblich, dass sich der Taufstein im Vorraum einer Kirche befand. Unser Taufstein stand, vermutlich seitlich befestigt, neben der Figur Johannes des Täufers in einer Nische im Turm.

Erst neuerdings ist er mit dem Leseputz (Ambo) und dem Opfertisch (Mensa) zu einem Bestandteil des Altarraumes geworden.

Auch die formschöne silberne **Ampel** mit dem „Ewigen Licht“ entspricht dem Gesamteindruck.

Die geschwungene **Chorschranke** ist geschnitzt, bemalt und vergoldet. Die beiden, jetzt geöffneten, mittleren Türglieder zeigen Trauben und Ähren - sicher auch ein Hinweis darauf, dass sie früher zur Eucharistie und den Gaben von Brot und Wein als Kommunionbank diente.



Die Zeitläufte überdauert hat auch ein **großes kupfernes Lavabo** zur Handewaschung des Priesters mit einem Gießgefäß aus dem 18. Jahrhundert.

Auch die beiden **Anbetungsel** in der Form zarter Jünglingsgestalten, die jetzt seitlich im Altarraum auf einer Wolke

schwebend angebracht sind, erinnern noch an den Hauptaltar der Stiftskapelle.

DIE KANZEL

Die herrliche Kanzel, als weitere lebhafte Erinnerung an die Einrichtung der Stiftskapelle, ist kunstvoll geschnitzt und reichlich mit Rosenblüten geschmückt.

Die Rose diente hier sicher als Mariensymbol - die rosa mystica -. Denken wir daran, dass unsere Kirche ursprünglich Maria und Josef geweiht war.



Ganz oben sehen wir den Engel mit der Posaune als Hinweis auf die Wichtigkeit der Botschaft.

Unter dem Kanzeldeckel die Taube als Symbol des Gottesgeistes und unter dem Kanzelkorb eine Traube, als Sinnbild der Fülle und der Fruchtbarkeit.

DIE SEITENALTÄRE DER KREUZWEG

DER BEICHTSTUHL

Der Marienaltar

Wir betrachten nun ein Kleinod - das wertvollste Stück in unserer Kirche.

Mit der wundervollen Marienfigur im linken Seitenaltar besitzt unsere Gemeinde ein kunsthistorisches Juwel, welches **von Gabriel Grupello selbst oder aber zumindest aus seiner Schule** stammt.

► *Grupello (1644-1730), dessen Vater Offizier in spanischen Diensten war, hatte einen Bezug zu Norf, da er am 27. September 1698 die Tochter Maria Anna des Besitzers der Muggenburg und Hofadvokaten Kaspar Dautzenberg heiratete.*

Er war Hofbaumeister des in Düsseldorf residierenden Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz, für den er das bekannte „Jan Wellem-Denkmal“ vor dem Rathaus in Düsseldorf schuf. Grupello wurde künstlerisch durch die Rubensschule beeinflusst und schuf bekannte Plastiken mit weltlichen Motiven (Klassik) und religiöse Kunstwerke (Kreuze, Madonnen).

Maria steht als Himmelskönigin auf der Erdkugel, mit einem Fuß die Schlange zertretend.



Dieses Motiv der Immaculata (lat. „die Unbefleckte“) ist seit dem 17. Jahrhundert in der bildenden Kunst nachweisbar.

Das edle Gesicht ist von klassischer Schönheit. Durch eine leichte Streckung der unteren Körperproportionen wird der wundervolle antikische Faltenwurf noch verstärkt.

Die überkreuzten Hände vor der Brust sind eine Demutsgeste - Maria, die Mutter des Erlösers übernimmt die große Last, die ihr von Gott auferlegt wird.

Die Schlange als das Symbol des Teufels und der Erdball liegen ihr zu Füßen.



Die Madonna strahlt Ruhe, Größe und Würde aus.

Der Josephsaltar

Auf der rechten Seite befindet sich der Josephsaltar, der aus Schule Gruppellos stammt.

Im Rokoko wurde der heilige Joseph oft mit dem Jesuskind auf dem Arm dargestellt.

Wir sehen hier einen etwas ältlich wirkenden heiligen Joseph mit einem sehr schönen Faltenwurf und einem springlebendigen Jesuskind in barocker, puttenhafter Fülle im Arm.

Der Gegensatz – auf der einen Seite ein gespannter Pflegevater Joseph, auf der anderen Seite ein lebhaftes Kind – ist besonders augenfällig.



Die schmuckvollen, barocken Unterbauten der beiden Altäre zeigen biblische Szenen:



Der Kreuzweg und der Beichtstuhl

Der aus dem 18. Jahrhundert stammende Kreuzweg mit vierzehn Passionsbildern und einer ungewöhnlichen Materialzusammenstellung von Papier und Textilien ist eine Neuerwerbung durch Herrn Pfarrer Freund.

Der Kreuzweg fügt sich, wie auch der Beichtstuhl harmonisch in die barocke Kirchenatmosphäre ein.



DIE „NORFER HEILIGEN“

Was wäre eine Kirche aus dem Barock und Rokoko ohne Heilige, ohne Fürbitter, ohne Nothelfer ?

Die zahlreichen „*Norfer Heiligen*“ sind ein Spiegelbild vergangener Jahrhunderte mit Hunger, Missernten, Unwetter, Seuchen, Pest, Kriegen.

Die „weißen“ Heiligen

Vor dem Chorraum befinden sich, in etwas theatralischer Haltung, ihre Blicke zum Altar gerichtet, die „weißen“ marmorähnlichen Heiligen aus der Schule Gruppellos:

Vor der Chorschranke links sehen wir den heiligen Karl Borromäus



mit Talar, Chorhemd und einem Schultermantel. Er lebte von 1536 bis

1584 und war Gelehrter und Bischof von Mailand.

Er gilt als Pestheiliger und ist der Namenspatron der katholischen Büchereien.

Ihm gegenüber sehen wir den **Propheten und Martyrer Johannes dem Täufer**.

Ihm liegt ein Lamm zu Füßen, das ihn als Vorläufer und Wegbereiter des Herrn symbolisiert.

Gegenüber der Kanzel erkennen wir in römischer Rüstung und mit einem Siegerkranz den **Katakombenheiligen und Martyrer Donatus**,



Der heilige Donatus gilt auch als der Wetterheilige, weil ein Mensch nach einem Blitzschlag auf Anrufung des Heiligen geheilt wurde.

Er ist auch der Patron der Bäcker.

Die „goldenen“ Heiligen

Unter der Orgelempore befinden sich die „goldenen“ Heiligen, die noch aus Alt-St.-Andreas stammen können:

Quirinus, Rochus, Sebastianus und Franz Xaver.

Der hl. Quirinus ist in römischer Rüstung als Reitersoldat mit Lanze dargestellt.

Ihm gegenüber erkennen wir den heiligen Rochus mit der Pilgermuschel auf dem Mantel, dem Pilgerstab in der Hand und einem Hund zu Füßen dargestellt.

Nach der Legende brachte ihm der Hund eines Edelmannes Brot bis er genesen war.



Am Eingang links sehen wir den hl. Sebastianus, der Anführer der Leibwache Diokletians war.

Die Legende erzählt, dass der römische Kaiser Diokletian, als er von dessen Bekenntnis zum Christentum erfuhr, ihn an einen Baum binden und von numidischen Bogenschützen durch Pfeile treffen ließ. Er wurde jedoch von den Pfeilen nicht getötet.

Der heilige Sebastianus ist der Patron vieler Schützengemeinschaften.

Der hl. Franz Xaver lebte von 1506 bis 1552.

Er ist in priesterlicher Kleidung dargestellt. Mit Ignatius von Loyola begründete er den Jesuitenorden und war Missionar in Indien und China.

Er ist Patron der Seefahrer.



Ein kleines indisches Kind zu seinen Füßen erinnert an die Zeit der Mission.

Die „bunten“ Heiligen

Unter dem Missionskreuz neben dem Eingang zur Sakristei sehr wir den hl. Matthias und den hl. Andreas.

Der hl. Matthias hält in der einen Hand ein Kreuz und in der anderen Hand sein Marterwerkzeug, ein Beil.

Der hl. Andreas, Bruder des hl. Petrus ist in zeitgerechter Mantelform, Haar- und Barttracht, unbeschuh mit dem schrägen Andreaskreuz, an dem er den langen Martyrertod erlitten hat und mit einem sternförmigen Heiligenschein dargestellt.

Andreas steht in der gesamten orthodoxen Kirche in hohem Ansehen.

Er ist der Patron von Griechenland, Schottland und Sizilien, der Fischer, Bergleute und Metzger und seit dem frühen Mittelalter der Patron unserer Pfarrkirche, dessen Namensfest wir zum Beginn des Kirchenjahres – dem 30. November – feiern.

Das Andreaskreuz findet sich auch im Norfer Wappen.



DAS ORGELPROSPEKT

Die Ausformung des Orgelprospekts mit dem beiderseits angebrachten Rankenwerk enthält noch Stilelemente des früheren Altars.

Zum Weihnachtsfest 1936 erklang zum erstenmal die neue Orgel aus der Orgelwerkstatt Ernst Seifert in Kvelaer mit 18 klingenden Registern (u.a. Prinzipal, Flöte, Quinte, Cymbel, Trompete, Flageolette, Posaune, Choralbass) und 1128 Pfeifen, einer elektrischen Traktur und einem verstellbaren Spieltisch als Besonderheit.

Die Orgel fügt sich auch akustisch in die wertvolle Innenausstattung der Kirche harmonisch ein.

Wenn an hohen Festtagen oder zu den viel beachteten Konzerten mit allen „St.-Andreas-Chören“ und den Instrumentalisten unter Leitung unseres langjährigen und verdienten Chorleiters Adam Birkenfurth unsere Kirche mit ihrer hervorragenden Akustik noch mit barocken Klängen durchflutet wird, herrscht bei den Gläubigen Hochstimmung – man ahnt ... unsere Heiligen aus Holz und Stein freuen sich auch!



Da der Orgel im 2. Weltkrieg wertvolle Zinnpfeifen entnommen wurden und die Klangfülle gelitten hat, wurde die Orgel von 1993 bis 1996 restauriert und generalüberholt. Acht Wochen lang wurden die Pfeifen in der Kirche gestimmt.



1996, zum Fest des hl. St.-Andreas (Patrozinium) wurde die restaurierte Orgel durch Herrn Weihbischof Dr. Hofmann und Herrn Pfarrer Freund feierlich eingeweiht.

DIE GLOCKEN

Die älteste, 1450 kg schwere Glocke stammt aus dem Jahr 1532 und hing ursprünglich in der Alt-St.-Andreas-Kirche.

Unter einem gotischen Maßwerkfries liest man (*in die heutige Sprache übersetzt*):

„Anna + Andreas heiße ich – zur Ehre Gottes läute ich – die Lebenden rufe ich – Jan von Trier goss mich 1532“

Die Jahrhunderte haben der **ANNA + ANDREAS - GLOCKE** eine grüne Patina verliehen. Aus viermal zwei Bögen setzt sich ihre Krone zusammen - bärtige Männerköpfe schauen einen drohend an.

Bemerkenswert ist ein besonderer Schmuck auf dem Glockenmantel - ein Medaillon mit einer Darstellung der Mutter Anna, ihrer Tochter Maria und dem Jesuskind auf dem Schoße („Anna-selbdritt“).

Es war typisch für die damalige Zeit, dass man das Jesuskind und seine Mutter Maria fast gleich groß auf dem Schoß der Mutter Anna darstellte.

Zu ihrer Entstehungszeit hatte die Verehrung der hl. Anna, der Mutter Mariens, einen Höhepunkt.



Ältere Norfer Mitbürger erinnern sich an den tragischen Unglückstod des seiner-

zeitigen Schützenoberst Willi Pasch beim Transport der **PIUS-GLOCKE** im Jahre 1956.

Auf der Glocke befindet sich folgende Inschrift:

S. PIUS X FIDES ROGAT: VENITE AD OPUS CHRISTI

(Pius X ruft den Gläubigen zu: „Kommt zum Werk Christi“).

Die Glocke wiegt 1.500 kg.

Die beiden Glocken sind musikalisch aufeinander abgestimmt.

Die Tonfolge ist d', f' und g' und wird auch als das „Te-Deum-Motiv“ bezeichnet.

Früher wurden die Glocken per Hand gezogen.

Heute vollzieht die Elektronik programmiert die quarzgesteuerte Kirchturmuhre. Die Anna + Andreas - Glocke besorgt die Viertel- und die Pius-Glocke die Stundenschläge.

Im Dachreiter über dem Mittelschiff hängen seit 1767 zwei kleinere, 50 und 75 kg schwere **BEIERGLÖCKCHEN**, die

mit einem zierlichen Akanthusfries umgeben sind. Sie sind den Schutzheiligen Walburgis, Donatus und Rochus geweiht.

- ▶ *Das Beiern ist eine musikalische Tradition, die seit dem 15. Jahrhundert im Rheinland bezeugt ist. Bei Festen und besonderen Anlässen wurden die Beierglocken durch den „Beiermann“ nicht einfach „normal“ an Seilen gezogen und geläutet, sondern einzeln angeschlagen und ließen so ein melodisches Glockenspiel erklingen.*

DAS GRUPELLO-KREUZ

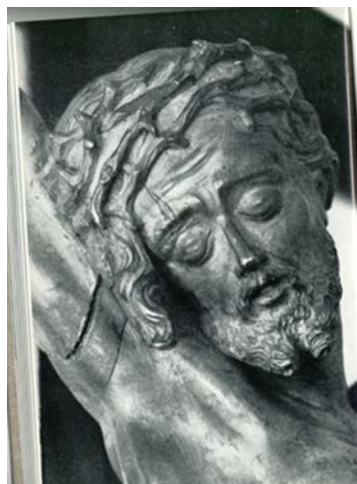
An dieser Stelle muss auch das kunsthistorisch wertvolle, aus Nussbaum geschnitzte Kreuzifix von Grupello erwähnt werden.

Der Kunsthistoriker Albert Rückriem führt hierzu aus:

- ▶ *„Unzählige Male haben Maler und Bildhauer in allen Zeiten den Mann am Kreuz dargestellt – in überirdischer Ruhe, in leidenschaftlicher Klage oder in stiller Trauer. Jede Zeit schlug einen anderen Ton an.*

Hier ist nichts mehr von Schmerz, nichts mehr von der Düsterei des Karfreitags, vielmehr glaubt man in den kraftvoll bewegten Formen eine feine Anmut zu verspüren. So vermochte eben nur ein Meister des

Barock zu gestalten, der selbst das Sterben in eine schöne Form gießt“.



Eine Heilige soll noch Erwähnung finden: die **hl. Agatha**.

Eine Darstellung von ihr befand sich früher in einem Heiligenhäuschen vor dem Norfer Hof – alter Friedhof – und jetzt im Pfarrhaus.

Sie ist auch die Nationalheilige von Sizilien, deren Einwohner heute noch bei einem Ausbruch des Ätna zu ihr beten.

Ihre Hilfe wurde auch bei Feuersbrünsten erfleht.

NORFER KIRCHENGESCHICHTE

„ALT“ ST. ANDREAS

Einen ersten Hinweis auf eine, dem heiligen Andreas geweihte Kirche in Norf bietet ein Kaufvertrag vom **24. April 817**, der vom **terra sancti Andreas** („Land an der Seite von St. Andreas“) spricht.

Danach wäre Alt-St.-Andreas eine **fränkische Gründung** gewesen.

Ganz gewiss und nachweisbar ist der Bestand einer Kirche in Norf durch einen vom Kölner Erzbischof Engelbert I. bekundeten **Vertrag aus dem Jahre 1223**.

Danach verkauften der Edle Konrad von Dyck, dessen Frau und beide Söhne dem Oberkloster bei Neuss ihr Allod zu Norpe mit allem zeitgerechtem Zubehör, dem Zehnten und dem Patronatsrecht, der Kirche.

► *Ein Allod war ein Eigenbesitz, kein Lehen. Der Zehnte einer Kirche war eine Art mittelalterlicher Kirchensteuer, die auch in den Besitz eines Adligen gelangen konnte. Das Patronatsrecht beinhaltete das Recht zur Einsetzung von Priestern. Die Übertragung erfolgte unter feierlichem Halmwurf – ein Vertrag wurde im Mittelalter vielfach durch das*

Hinwerfen eines Speeres oder Halmes bekräftigt.

Alt-St.-Andreas befand sich in West-/Ost-Richtung auf dem alten Friedhof neben dem Norfer Hof, zeigte nach der Überlieferung eine romanische Bauform mit einer Länge von ca. 25 Metern und einer Breite von ca. 7 Metern, war einschiffig mit einem angesetzten, relativ wuchtigen und stumpfen Turm. Der Grundriss in Form eines lateinischen Kreuzes passte größtmäßig in das Mittelschiff der jetzigen Kirche.



Alt-St.-Andreas überstand ein besonders dunkles Kapitel Norfer Geschichte, als **1585/1586** spanische Söldner des Ernst von Bayern in den Religionswirren des Truchsesschen Krieges fast das gesamte Dorf in Schutt und Asche legten.

Nach alten Aufzeichnungen aus dem Jahre **1698** war die Kirche so „schadhaft“ und reparaturbedürftig, dass Messen nur noch an Sonn- und Feiertagen stattfanden und nur „bisweilen“ zweimal in der Woche.

„NEU“ ST. ANDREAS

Mitte des 18. Jahrhunderts planten die seinerzeitige Besitzerin der Müggenburg (benannt nach dem Geschlecht der „von Muggenhausen“ aus der Eifel bei Heimerzheim) Maria Agnes Elisabeth Freiin von Hettermann und ihr Mann, der Kurpfälzische Hofrat Johann Carl Dominicus von Schwartz in der Müggenburg ein Damenstift einzurichten und eine Kapelle erbauen zu lassen.

Sie gründeten ein freiweltliches adeliges Damenstift, die „Weltliche Congregation Beata Maria Virginis zu Norf“

► *Stundengebete, sozialer Dienst, Meditation und feine Handarbeiten dürften die vornehmsten Aufgaben der Stiftsdamen (die eine adelige Herkunft – vier Generationen väterlicherseits – vorweisen sollten) gewesen sein.*

Sie trugen ein weißseidenes Schleppkleid, darüber ein schwarzes Schultermäntelchen, eine blaue Schärpe mit weißer Einfassung über den Schultern und zwei Epauletten in gewirktem Gold.

Dazu das Stifts-zeichen: ein weiß-blau emailliertes Brustkreuz mit dem Bild der Jungfrau Maria.

Mit dem ursprünglichen Plan „Alt“ St. Andreas abzureißen und dort eine neue,

größere Kapelle – jedoch unter dem Vorbehalt gewisser Vorrechte – zu errichten, waren der seinerzeitige Pfarrer, ein Exprior der Regulierten Chorherren zu Neuss sowie das Konvent nicht einverstanden.

Daraufhin entschlossen sich Hofrat Schwartz und Freiin von Hettermann nach dem Plan des General-Landmessers Nosthoffen zum Bau einer Kapelle auf ihrem eigenen Grund und Boden.

Das General-Vikariat fertigte am 1. Dezember 1764 die Stiftsurkunde aus, die am 4. Dezember 1764 von dem Landesherrn genehmigt wurde.

Von 1765 bis 1770 wurden Teile der Müggenburg für das Damenstift umgebaut und die Kapelle errichtet, die 1772 von dem Knechtstedener Abt Heinrich Kreuter geweiht wurde.

„Pastor familias“ wurde der eigene Stifts-Priester genannt, für den auch eine eigene Vikarie und Wohnung nach den Plänen von Nosthoffen errichtet wurde.

Nicht zuletzt die Wirren der Französischen Revolution und ihre Auswirkungen führten nach dem Tode von Hofrat Schwartz und Freiin Hettermann 1797 und 1798 zur Auflösung des Damenstiftes und der formellen Übernahme der Kapelle durch die Norfer Pfarrgemeinde mit Beschluss der Kgl. Regierung zu Düsseldorf vom 10. Novem-

ber 1819 und der Übergabe an den königlichen Kommissar, Landrat von Beschwing am 18. März 1820.

Nach erforderlichen Reparaturen der Pfarrwohnung und weiterer Ausschmückung der Kirche wurde am 22. Oktober 1821 das Allerheiligste in feierlicher Prozession und unter dem Geläute sämtlicher Glocken in die neue Kirche überbracht.


Der Turm wurde 1857 errichtet.


Eigentlich war als Turmabschluss – ähnlich wie bei dem Dachtürmchen (Dachreiter) – eine barocke Haube zu erwarten. Doch zu der Zeit baute man wieder spitze Türme – die Zeit des Rokoko hatte ein plötzliches Ende gefunden.


1903 und 1913 wurde die Kirche nach den Plänen des Neusser Architekten Claus Röhlinger auf dreischiffig erweitert.

Und wer das alles vertiefen möchte:

 Josef Fischer: **Unser Norf**

 Bert Pütz:
Nor apa ● Norpe ● Norf

 Paul Clemen:
Kunstdenkmäler der Rheinprovinz

 Karl Emsbach / Max Tauch:
Kirchen im Kreis Neuss

auch ausleihbar über die

Kath. Öffentliche Bücherei
„St. Andreas“, Norfer Kirchstr. 45

Geöffnet:

So 11.00 bis 12.30 Uhr

Die 10.30 bis 12.00 Uhr

Mi 16.30 bis 18.00 Uhr

Impressum:

Konzeption und Text:
MANFRED BERDEL

Zeichnungen:
NORMAN HOFER

Realisierung:
RALF LEICHTER

Archiviert:
Kölner Universitätsbibliothek
21.70
Geschichte der Sakralbaukunst

Öffentliche Spezialbibliothek für Kunst-
und Kulturgeschichte des
deutschsprachigen Raumes
im Germanischen Nationalmuseum
Nürnberg 200504976